

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 10 (1924)
Heft: 4

Artikel: Des Lehrers Lebensweg...
Autor: Bertram [Kardinal]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-524933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die dritte Art zu lenken, erklärt sich folgenderweise: Man biegt sich möglichst weit zurück, wodurch der Schwerpunkt nach hinten verlegt wird. Das Ganze wirkt dann wie ein zweiarmiger Hebel. Lehnt man dann nach links, so biegt der Schlitten nach rechts, wie wenn man einen Bleistift in der Mitte mit zwei Fingern hält, gibt ihm hinten einen seitlichen Druck nach links, so schlägt das vordere Ende nach rechts aus. Diese Art des Leitens ist die gewöhnliche, wenn die Bahn nicht viel von der geraden Richtung abweicht. Man läuft dabei nicht Gefahr, von der Beharrungskraft abgeworfen zu werden.

Dann und wann beobachtet man auch Funken, wenn der Schlitten auf Steine auffährt. Das ist die Reibungswärme, die aus dem Stahl Funken schlägt.

Einmal stieg am Abend während des Schlittelns ein dichter Nebel auf. Die Schulzimmer waren wie Scheinwerfer zu schauen, und wir konnten die Tatsache der gradlinigen Bahn der Lichtstrahlen konstatieren.

Wieder ist es Morgen. Die Luft ist frisch. Gott sei Dank, der Schnee ist auch noch da! Wir gehen früh schlitteln, denn dieser Sport dauert in unserm milden Tal gewöhnlich nur ein paar Tage. Aber was ist gegangen über Nacht? Es sieht ganz märchenhaft aus. Alles ist mit „Bicht“ (Rauhreif) besetzt. Die zagende Morgensonnen mit ihren kalten Strahlen leuchtet diesen Millionen von Diamantsplittern ihr Feuer. Wie künstlich diese Splitter an Busch und Baum hängen, den fäntigen Stengeln entlang, am Rande der Blätter und den Nerven nach in hübschen Reihen. Rasch hat der Schöpfer der Natur einen Schmuck bereitet: die Kälte hat den Nebel zum Gefrieren gebracht.

Unsere Schlittbahn hat sich während der Nacht noch verbessert. Es hat sich Glatteis gebildet. An unsren Halstüchern bildet sich „Bicht“ durch Abfuhrung des ausströmenden Atems. Obwohl es recht kalt ist, braucht keine die Hände zu reiben. Wir schlitteln drauf los. Das Blut fließt rascher, die Verbrennung im Körper wird beschleunigt und die Eigentemperatur angenehm erhöht. Die Sonne scheint heute, wie gestern, da sie den Schnee unserer Bahn etwas schmolz. Aber jetzt vermag sie das Eis nicht zu schmelzen, denn die Temperatur ist — 6 Grad. Also müßte sie für je 1 Kg. Eis 3 Kalorien aufwenden, um es nur auf den Schmelz-

punkt zu erwärmen und dann erst noch pro Kg. 80 Kalorien, um es zu Wasser von 0 Grad zu machen.

Neben unserer Schlittbahn rauscht ein Bächlein vorbei. Ein Teil seines Wassers ist gefroren. Aber das Eis ist bedeutend über dem Wasserspiegel gewölbt. Das Wasser dehnt sich beim Gefrieren um einen Elftel seines Volumens aus.

„Habt ihr bemerkt, wie die Straße aussieht?“

— „Der Schnee ist die Wagengeleise entlang geschmolzen. Der Druck der Wagen erzeugt Wärme und diese bewirkt das Schmelzen. Heute aber sind die Geleise vereist.“

Die Kälte dauert nicht lange. Die Temperatur steigt. Es schneit wieder. Ein Teil der Kälte ist zur Bildung des Schnees gebraucht worden; daher macht sich Wärme bemerkbar. — „Es schneit naß!“ Wir setzen die Kappen auf oder schlagen ein Tuch um den Kopf. Warum? Wenn der nasse Schnee auf den warmen Kopf fällt, so zerfließt er zu Wasser. Dieses verdunstet und entzieht dem Kopf die dazu nötige Verdunstungswärme. Dadurch kann eine Erkältung entstehen, besonders bei Leuten, die sich meistens im Haus aufzuhalten. Eine Kleine meinte zwar: „Wir lassen doch den Schnee auch auf die Hände fallen und bekommen nicht Schnupfen.“ Das Gehirn ist eben ein zartes Organ und muß vor Erkältung geschützt werden; deshalb hat der weise Schöpfer den Hirnschädel mit dichten Haaren bedeckt. Auf den Händen macht sich übrigens die Kälte auch geltend. Es entstehen Frostbeulen.

Noch manche Beobachtung läßt sich machen über die Einwirkung von Kälte, Nässe, Nebel und Wärme auf den menschlichen Körper. Leicht kann man praktische Belehrungen daran knüpfen über Quetschungen, Verstauchungen, Verrenkungen, Knochenbrüche und was etwa beim Schlitteln schon vorkommen ist. Ein interessantes Gebiet wären die psychologischen Beobachtungen, die gewiß mit großem Erfolg verwertet werden könnten.

Bald müssen wir unsere Schlitten wieder einsetzen und in den Estrich tragen. Wenn wir sie über den hölzernen Boden ziehen, merken wir, daß die Reibung zwischen Holz und Eisen größer ist, als zwischen Schnee und Eisen.

„Lieber Herrgott! wir danken Dir für den kostlichen Schnee und die erquickende Freude des Schlittelns!“

Des Lehrers Lebensweg . . .

Es ist zumeist ein stiller und ruhiger Pfad, den das Leben des Lehrers wandelt; so verlangt es die Würde des Lehramtes, die Art der Arbeit.

Der Lebensweg des Lehrers ist der stille Pfad des Sämanns, der gutem Erdboden die kostbare Saat anvertraut; es ist wie die stille Hut des Gärtners, der wachsam Auges von Bäumchen zu

Bäumchen geht, liebevoll pflegend, die edlen Triebe schützend und festigend, den Schädlingen wehrend. Der Lebensweg des Lehrers ist wie die stille Arbeit des Vaters, der Mutter im häuslichen Kreise. Man hört nicht viel davon in der Weise, u. doch ruht in diesem stillen Walten u. Sorgen das Glück der Zukunft unseres Vaterlandes . . . Karinal Bertram.